

einsetzen ... Es würde unmöglich sein, ihn aufzuhalten. Weder in dieser Welt noch in irgendeiner anderen.

Alle Hoffnung, dieses schreckliche Schicksal zu verhindern, ruhte jetzt auf Dorian Havilliard und Manon Blackbeak. Aedion hatte nicht einmal ein Wispern darüber gehört, wo sie in diesen Monaten hingegangen waren, was ihnen widerfahren war. Was, wie er annahm, ein gutes Zeichen war. Ihr Überleben blieb geheim.

Aedion sagte: »Es scheint unklug von Erawan, einen Spähtrupp zu riskieren, nur um irgendwelche kleinen Bergpässe zu finden.« Er kratzte sich die mit Bartstoppeln bedeckte Wange. Sie waren gestern vor dem Morgengrauen aufgebrochen, und er hatte lieber geschlafen, als sich zu rasieren. »In strategischer Hinsicht ergibt es keinen Sinn. Die Hexen können fliegen, also hat es kaum Nutzen, Späher auszusenden, um das Terrain zu erkunden. Aber wenn diese Informationen für die Bodentruppen bestimmt wären ... es würde Monate dauern, Streitkräfte durch diese engen Pässe zu bringen, ganz zu schweigen von dem Risiko, das das Wetter darstellt.«

»Der Späher hat einfach nur gelacht«, erinnerte sich Ren kopfschüttelnd, und sein schulterlanges, schwarzes Haar wippte. »Was übersehen wir hier? Was entgeht uns?« Im Feuerschein war die Narbe in seinem Gesicht noch deutlicher zu sehen. Eine Erinnerung an die Gräueltaten, die Ren erlitten hatte, und an die, die seine Familie nicht überlebt hatte.

»Sie könnten die Absicht verfolgen, uns im Ungewissen zu lassen. Damit wir unsere Streitkräfte neu positionieren.« Aedion stützte sich mit einer Hand am Kaminsims ab und die Wärme des Steins drang durch die Kälte seiner Haut.

Ren hatte die Bane in den Monaten von Aedions Abwesenheit bereit gemacht und eng mit Kyllian zusammengearbeitet, um sie so weit südlich von Orynth zu positionieren, wie Darrows Leine, an der sie hingen, es zuließ. Was, wie sich herausstellte, kaum weiter war als bis zu den Ausläufern am südlichsten Rand der Ebene von Theralis.

Ren hatte die Befehlsgewalt inzwischen Aedion überlassen, obwohl das Wiedersehen des Lords von Allsbrook mit *Aelin* frostig war. So kalt wie der Schnee, der außerhalb dieser Festung über das Land peitschte, um genau zu sein.

Lysandra hatte die Rolle gut gespielt und Aelins Schuldgefühle und Ungeduld großartig gemeistert. Und seither klug jede Situation gemieden, in der sie vielleicht über die Vergangenheit geredet hätten. Nicht dass Ren das Verlangen gezeigt hätte, in Erinnerungen an die Jahre vor Terrasens Fall zu schwelgen. Oder in denen an die Ereignisse des vergangenen Winters.

Aedion konnte nur hoffen, dass Erawan ebenfalls nicht erfuhr, dass die Feuerbringerin nicht länger in ihrer Mitte war. Was Terrasens Truppen sagen oder tun

würden, wenn sie begriffen, dass Aelins Flamme sie in der Schlacht nicht beschützte, darüber wollte er gar nicht erst nachdenken.

»Es könnte auch ein echtes Manöver sein, das wir einfach durch Glück aufgedeckt haben«, überlegte Ren laut. »Also, riskieren wir es, Truppen auf die Pässe zu verlegen? Es sind bereits einige in den Staghorns hinter Orynth postiert, ebenso wie auf den nördlichen Ebenen dahinter.«

Ein kluger Zug von Ren – Darrow davon zu überzeugen, einen Teil der Bane *hinter* Orynth zu stationieren, sollte Erawan nach Norden segeln und von dort angreifen. Er traute dem Bastard alles zu.

»Ich will nicht, dass sich die Bane zu sehr verstreut und ausdünn«, entgegnete Aedion, der das Feuer betrachtete. So anders, diese Flamme – so anders als Aelins Feuer. Als wäre die Flamme vor ihm ein Geist im Vergleich zu dem lebendigen Ding, das die Magie seiner Königin war. »Und wir können weiterhin keine Truppen erübrigen, weil wir zu wenige haben.«

Trotz Aelins verzweifelter, kühnem Taktieren reichte die Anzahl der Verbündeten nicht einmal ansatzweise an die Macht Moraths heran. Und alles Gold, das sie angehäuft hatte, nützte nichts, um ihnen mehr zu erkaufen – es waren zu wenige übrig, die man überhaupt dazu hätte verleiten können, sich ihrer Sache anzuschließen.

»Aelin schien nicht allzu besorgt, als sie sich nach Eldrys davonestahl«, murmelte Ren.

Für einen Moment stand Aedion wieder auf einer Nehrung mit blutgetränktem Sand.

Ein eiserner Kasten. Maeve hatte sie ausgepeitscht und sie in einen regelrechten Sarg gesperrt. Und war davongesegelt, nur Mala wusste, wohin – in Gesellschaft eines unsterblichen Sadisten.

»Aelin«, begann Aedion und gab sich Mühe, es beiläufig klingen zu lassen, obwohl er an der Lüge zu ersticken drohte, »hat ihre eigenen Pläne, von denen sie uns erst erzählen wird, wenn die Zeit gekommen ist.«

Ren schwieg. Und obwohl die Königin, von der Ren glaubte, sie sei zurückgekehrt, eine Illusion war, fügte Aedion hinzu: »Alles, was sie tut, tut sie für Terrasen.«

Er hatte solch schreckliche Dinge zu ihr gesagt, an jenem Tag, an dem sie die Ilken besiegte. *Wo sind unsere Verbündeten?*, hatte er wissen wollen. Er versuchte noch immer, sich das zu verzeihen. Das alles. Er hatte nur diese eine Chance, es wiedergutzumachen, das zu tun, worum sie gebeten hatte, und ihr Königreich zu retten.

Ren blickte auf die beiden Schwerter, die er achtlos auf dem uralten Tisch abgelegt hatte. »Trotzdem ist sie gegangen.« Nicht erst vor Kurzem nach Eldrys, sondern damals vor zehn Jahren.

»Wir alle haben im vergangenen Jahrzehnt Fehler begangen.« Die Götter wussten, dass Aedion für vieles Buße tun musste.

Ren schreckte zusammen, als hätten ihn frühere Entscheidungen gezwickt.

»Ich habe ihr nie davon erzählt«, bemerkte Aedion leise, damit der Falke auf dem Dachsparren es nicht hörte. »Von der Opiumhöhle in Rifthold.«

Von der Tatsache, dass Ren die Besitzerin gekannt und die Vergnügungsstätte dieser Frau viele Male besucht hatte vor der Nacht, in der Aedion und Chaol den halb bewusstlosen Ren dort hingeschleppt hatten, um ihn vor den Männern des Königs zu verstecken.

»Du kannst ein richtiger Dreckskerl sein, weißt du das?« Rens Stimme wurde heiser.

»Ich würde das niemals gegen dich verwenden.« Aedion hielt dem zornigen, finsternen Blick des jungen Lords stand und ließ Ren seine Überlegenheit spüren. »Was ich sagen wollte, bevor du aus der Haut gefahren bist«, fügte er hinzu, als Ren den Mund wieder öffnete, »war, dass Aelin dir einen Platz an diesem Hof angeboten hat, ohne diesen Teil deiner Vergangenheit zu kennen.« Ein Muskel zuckte an Rens Kiefer. »Aber selbst wenn sie sie gekannt hätte, Ren, hätte sie dir dieses Angebot trotzdem gemacht.«

Ren musterte den Steinboden. »Es gibt keinen Hof.«

»Darrow kann das herausposaunen, so viel er will, aber ich erlaube mir, anderer Meinung zu sein.« Aedion ließ sich in den Sessel gegenüber von Ren sinken. Unterstützte Ren Aelin nun wirklich, jetzt da Elide Lochan zurückgekehrt war, und Sol und Ravi von Suria ihnen wahrscheinlich halfen, verschaffte das seiner Königin drei Stimmen zu ihren Gunsten. Gegenüber den vier Stimmen, die gegen sie waren.

Es gab nur wenig Hoffnung, dass Lysandras Stimme als Lady von Caraverre anerkannt werden würde.

Die Gestaltwandlerin hatte nicht darum gebeten, das Land sehen zu dürfen, das ihr Zuhause sein würde, falls sie diesen Krieg überlebten. Sie hatte sich auf dem Marsch hierher in einen Falken verwandelt und war davongeflogen. Bei ihrer Rückkehr hatte sie nichts gesagt, obwohl ihre grünen Augen geblüht hatten.

Nein, Caraverre würde nicht als Territorium anerkannt werden, nicht bis Aelin ihren Thron bestieg.

Bis Lysandra an ihrer statt zur Königin gekrönt wurde, falls die echte Aelin nicht zurückkehrte. Sie *würde* zurückkehren. Das musste sie.

Am anderen Ende des Saals wurde eine Tür geöffnet und schnelle, leichte Schritte erklangen. Er fuhr kurz hoch, bevor ein freudiges »Aedion!« durch den Saal tönte.

Evangeline strahlte, von Kopf bis Fuß in grüne, wollene Kleider mit weißem Pelzbesatz gekleidet, ihr rotgoldenes Haar zu zwei Zöpfen geflochten. Wie die Bergmädchen von Terrasen.

Ihre Narben dehnten sich, als sie grinste, und Aedion breitete die Arme aus, damit sie sich hineinwerfen konnte. »Man hat mir gesagt, du seist gestern Nacht eingetroffen, aber du bist vor dem ersten Licht wieder aufgebrochen, und ich habe mir Sorgen gemacht, dass ich dich erneut verpassen würde ...«

Aedion drückte ihr einen Kuss auf den Kopf. »Du siehst aus, als wärest du seit unserer letzten Begegnung ganze drei Handbreit gewachsen.«

Evangelines topasfarbene Augen leuchteten, als sie zwischen ihm und Ren hin- und herschaute. »Wo ist ...«

Ein Blitz zuckte auf, und da war sie.

Leuchtend. Lysandra schien zu leuchten, als sie sich einen Umhang um ihren nackten Körper schlang. Das Kleidungsstück war zu genau diesem Zweck auf einem nahen Sessel abgelegt worden. Evangeline stürzte sich in die Arme der Gestaltwandlerin und schluchzte beinahe vor Freude. Ihre Schultern bebten, und Lysandra lächelte breit und streichelte dem Mädchen den Kopf. »Geht es dir gut?«

Dem Rest der Welt wäre die Gestaltwandlerin gelassen und heiter erschienen. Aber Aedion kannte sie – kannte ihre Stimmungen, die verräterischen Hinweise. Wusste, dass das leichte Zittern in ihrer Stimme ein Beweis für den tosenden Sturm unter der schönen Oberfläche war.

»Oh ja«, sagte Evangeline und trat einen Schritt zurück, um Ren anzustrahlen. »Er und Lord Murtaugh haben mich kurz darauf hierhergebracht. Fleetfoot ist übrigens bei ihm. Bei Murtaugh, meine ich. Sie mag ihn lieber als mich, weil er ihr den ganzen Tag lang heimlich Leckerbissen zusteckt. Sie ist jetzt fatter als eine träge Hauskatze.«

Lysandra lachte, und Aedion lächelte. Für das Mädchen wurde gut gesorgt.

Als hätte sie das selbst gerade begriffen, murmelte sie Ren ein Dankeschön zu, ihre Stimme ein leises Schnurren.

Rens Wangen färbten sich rot, als er sich erhob. »Ich dachte, sie wäre hier besser aufgehoben als im Kriegslager. Zumindest hat sie es hier bequemer.«

»Oh, das hier ist ein ganz wunderbarer Ort, Lysandra«, zwitscherte Evangeline und nahm Lysandras Hand in ihre beiden. »Murtaugh hat mich eines Nachmittags sogar nach Caraverre mitgenommen – bevor es zu schneien begonnen hat, meine ich. Du musst es dir ansehen. Die Hügel und Flüsse und die hübschen Bäume, bis direkt zu den Bergen. Ich dachte, ich hätte einen Geisterleoparden gesehen, der sich auf den Felsen versteckte, aber Murtaugh sagte, es sei nur Einbildung gewesen. Aber ich schwöre, da war einer – größer als deiner! Und das Haus! Es ist das schönste Haus, das ich je gesehen habe, mit einem ummauerten Garten hinten, von dem Murtaugh sagt, er werde im Sommer voller Gemüse und Rosen sein.«

Für einen Moment konnte Aedion den Ausdruck auf Lysandras Gesicht nicht ertragen, während Evangeline ihre großen Pläne für das Gut herausplapperte. Die schmerzhaft Sehnsucht nach einem Leben, das ihr wahrscheinlich entrissen würde, bevor sie überhaupt die Chance hatte, sie zu ergreifen.

Aedion wandte sich an Ren. Der Blick des Lords ruhte wie gebannt auf Lysandra. Wie immer, wenn sie ihre menschliche Gestalt annahm.

Aedion kämpfte gegen den Drang, die Zähne zusammenzubeißen, und sagte: »Du erkennst Caraverre also an.«

Evangeline fuhr mit ihrem fröhlichen Geplapper fort, aber Lysandras Blick wanderte zu ihnen.

»Darrow ist nicht Lord von Allsbrook«, war alles, was Ren entgegnete.

In der Tat. Und wer würde sich nicht eine so hübsche Nachbarin wünschen?

Solange sie nicht gerade in Orynth in der Haut und mit der Krone einer anderen lebte und Aedion benutzte, um eine gefälschte königliche Blutlinie zu zeugen. Kaum mehr als ein Zuchthengst wäre er.

Lysandra nickte abermals zum Zeichen ihres Dankes und Rens Röte vertiefte sich. Als hätten sie nicht den ganzen Tag damit verbracht, durch Schnee zu stapfen und Valg niederzumetzeln. Als würde ihnen nicht noch der Gestank des Bluts anhaften.

Tatsächlich schnupperte Evangeline gerade an dem Umhang, in den Lysandra sich gehüllt hatte, und runzelte die Stirn. »Du riechst schrecklich. Ihr alle.«

»Manieren«, tadelte Lysandra, lachte jedoch.

Evangeline stemmte die Hände in die Hüften, eine Geste, die Aedion so oft bei Aelin gesehen hatte, dass der Anblick ihn schmerzte. »Du hast mich gebeten, dir Bescheid zu sagen, solltest du jemals riechen. Vor allem dein Atem.«

Lysandra lächelte und Aedions Mundwinkel zuckten. »Das habe ich wohl getan, ja.«

Evangeline zerrte an Lysandras Hand. »Du kannst mit in meinem Zimmer schlafen. Da drin gibt es eine Badestube.« Lysandra folgte ihr einen Schritt weit durch den Saal.

»Ein schönes Zimmer für einen Gast«, murmelte Aedion Ren zu und zog die Brauen hoch. Es musste eins der schönsten Zimmer hier sein, wenn es eine eigene Badestube hatte.

Ren zog den Kopf ein. »Es hat Rose gehört.«

Seiner ältesten Schwester. Die zusammen mit Rallen, dem mittleren der Allsbrook-Geschwister, an der magischen Akademie abgeschlachtet worden war. Nahe der Grenze zu Adarlan hatte die Schule direkt in der Einfallschneise der Truppen gelegen.

Selbst bevor die Magie gebannt worden war, hätten sie kaum Verteidigungsmöglichkeiten gegen zehntausend Soldaten gehabt. Aedion gestattete sich